

Elterlicher Erfahrungsbericht, 23.02.2023

Wir waren lange Zeit ahnungslos, warum unsere „Tochter“ (14 Jahre alt) sich damals so verhielt, wie sie sich verhielt, es ging weit über das übliche Teenagerverhalten hinaus.

Sie zog sich immer mehr aus dem Familien und Freundeskreis zurück, verbrachte die meiste Freizeit auf ihrem Zimmer, kam nur zu den Mahlzeiten nach unten.

Alle Gesprächsversuche unsererseits verliefen schwierig bis teilnahmslos ihrerseits.

Ihr Kleidungsstil wurde zunehmend jugenhafter und wir glaubten zunächst noch, dass es sich nur um eine Modephase handeln würde. Dann kam hinzu, dass sie sich die Haare abrasierte.

Was uns aber am meisten beunruhigte: mit 15 sie fing an sich immer häufiger die Arme zu ritzen. Zusätzlich weigerte sie sich immer öfters, die Schule zu besuchen. Wir fragten uns, ob es sich um Mobbing handeln könnte und konsultierten die Schulleitung, dies wurde vehement abgestritten.

Schlussendlich sahen wir ein, dass wir dringend professionelle Hilfe benötigen, und kontaktierte eine Psychologin. Es war ein Alptraum, dies nicht zu wissen oder zu verstehen, was mit unserem Kind los ist. Es brauchte eine geraume Zeit, bis unsere „Tochter“ sich der Psychologin anvertraute und für uns, bis wir begreifen konnten, was die Ursache ihres Verhalten war.

Mit 17 Jahren kam dann kam der große Schock, wir hatten ein Transjungen... und nun?

Wir hatten aber das große Glück, dass unsere Psychologin uns an Dr. Schneider und den Verein Intersex & Transgender Luxembourg a.s.b.l. verwies, der auch eine Elterngruppe anbot.

Ich gebe gern zu, am Anfang war es emotional, wie auch psychisch sehr schwer. Es betraf ja in erster Linie unsere „Tochter“, uns als Eltern aber auch, ihre Geschwister sowie Familienmitglieder und Freunde.

Es war für uns als Eltern so befreiend und hilfreich, uns mit anderen betroffenen Eltern auszutauschen, sowie ihre bereits durchlebten Erfahrungen zu teilen. Zusätzlich hatten wir die Möglichkeit den fachlichen Rat sowie die Vorgehensweise des Prozesses mit dem Dr. Schneider zu diskutieren.

Zu einem späteren Zeitpunkt hatten wir auch die Möglichkeit, mit Betroffenen selbst zu sprechen, was ich persönlich als sehr beruhigend empfand.

Durch die Auflagen der Krankenkasse zwecks Genehmigung der Kostenübernahme der medizinischen Behandlung, ist unser Sohn verpflichtet, einen Psychiater zu konsultieren.

Die uns empfohlene Endokrinologin war äußerst verständnisvoll und hat uns sehr gut beraten. Mit 18 konnte unser Sohn sofort, nach psychiatrischer Indikationsstellung, Kostenübernahme und erfolgter Blutanalyse, die Hormontherapie beginnen, welche bis jetzt gut verläuft.

Im Familien- und Freundeskreis war die Akzeptanz sehr gut. Auch die Freunde unseres Sohnes haben es sehr gut aufgenommen.

Wir hatten das große Glück, dass die Schule sehr offen und hilfsbereit war.

Hin und wieder treffe ich zwar auf Menschen, die unser Sohn zwar akzeptieren, aber nicht wirklich gut mit dem Vor- und Nachher umgehen können. Es ist für alle Betroffenen eine neue Situation, mit der man lernen muss, umzugehen.

Wir können jedem nur raten, falls Ihr Kind betroffen sein sollte, lassen Sie sich beraten und helfen. Sie sind nicht alleine.